

Das Zeitalter des Imperialismus*

Patrick Bucher

26. Juli 2011

Inhaltsverzeichnis

1 Das Erbe des 19. Jahrhunderts	1
2 Die <i>Belle Époque</i> in Europa um 1900	2
3 Die europäischen Grossmächte um 1900	3
3.1 Grossbritannien – das Imperium im viktorianischen Zeitalter	3
3.2 Frankreich – die Dritte Republik	3
3.3 Deutschland – das Zweite Kaiserreich	3
3.4 Österreich-Ungarn – die zerrissene Doppelmonarchie	4
3.5 Russland – der Riese auf tönernen Füßen	4
3.6 Italien – der gesplattene Zentralstaat	4
3.7 Die USA – <i>Big Business</i> und Demokratie-Defizite	4
3.8 Japan – die Grossmacht Ostasiens	4
4 Politische Krisen im Zeichen des Imperialismus	5
4.1 Imperialismus in Afrika, Ostasien und im Pazifik	5
4.2 Die Abkehr Grossbritanniens aus der <i>Splendid Isolation</i>	5
4.3 Die Eskalation von Krisen nach 1904	6

1 Das Erbe des 19. Jahrhunderts

Die industrielle Revolution führte zu einer gewaltigen Kapitalakkumulation und weckte neue Konsumwünsche. In Nordamerika und Europa wurde der Aufschwung durch eine Freihandelspolitik gestützt, welche praktisch die ganze Welt zu einem einzigen Markt verband. Die Stahlindustrie war einer der bedeutendsten Wirtschaftszweige im 19. Jahrhundert, verlor aber dann zugunsten der Elektrotechnik, der chemischen und der Erdölindustrie an Bedeutung.

* AKAD-Reihe GS 301, ISBN: 3-7155-1659-3

In Europa wandelten sich die meisten absolutistisch regierten Ständestaaten weitgehend in demokratische Nationalstaaten mit Verfassung, Gewaltenteilung, sowie Bürger- und Menschenrechten. Diese Entwicklung war oftmals von Kriegen und Revolutionen begleitet und wurde vom Besitzbürgertum liberaler und nationalistischer Prägung getragen. Die Industrialisierung ist einerseits als Ursache (sie ermöglichte den Aufstieg des Bürgertums) und andererseits auch als Folge (der demokratische Nationalstaat gibt seinen Bürgern mehr Entfaltungsmöglichkeiten als der feudale Ständestaat) der Nationalstaatenbildung zu sehen.

Zu frühindustriellen Zeiten war der Adel der wichtigste Gegner des Bürgertums. Mit dem Verlauf der Industrialisierung gewann jedoch der Klassenkampf zwischen Arbeiterschaft und Bourgeoisie an Wichtigkeit. Das Proletariat konnte seine Lage im 19. und 20. Jahrhundert wesentlich verbessern, indem es sich organisierte und für soziale Reformen einsetzte.

2 Die *Belle Époque* in Europa um 1900

Die Zeit um 1900 wird oftmals als *belle époque* bezeichnet. In der Tat erlebten die europäischen Industrieländer zu dieser Zeit eine wirtschaftliche Hochkonjunktur und einen relativ lang anhaltenden Frieden zwischen den Grossmächten. Auch die Arbeiterschaft konnte, wenn auch im bescheidenen Ausmass, von der Wohlstandsvermehrung profitieren. Vom Aufschwung profitierte jedoch in erster Linie das Bürgertum. Das Wohlstandsgefälle zwischen Ober- und Unterschicht vergrösserte sich weiter. Arbeiter litten immer noch an Krankheiten, die auf mangelnde Hygiene (und somit auf prekäre Wohnverhältnisse) zurückzuführen waren, beispielsweise an Lungentuberkulose.

Durch die Bevölkerungsballung in den Städten entstanden um 1900 die urbanen Lebensformen, die für das ganze 20. Jahrhundert prägend sein sollten. Auch die Prostitution erlebte zu dieser Zeit eine verstärkte Ausbreitung. Aufgrund der gesteigerten Realeinkommen konnte sich eine breite Bürgerschicht Dienstleistungen und Konsumgüter leisten, die früher exklusiven Kreisen vorbehalten waren. Günstige Reisekosten und die Gründung internationaler Vereinigungen führten im Hotel- und Kongresstourismus zu einem gewaltigen Aufschwung, sodass die *belle époque* ein sehr internationales Zeitalter wurde.

Um die Jahrhundertwende blieb das Bürgertum die tragende Schicht der Industriestaaten. Durch Zugeständnisse gegenüber der Arbeiterschaft wurde der soziale Konflikt etwas entschärft. Die Mittelschicht fühlte sich jedoch zunehmend vom Grossbürgertum und der selbstbewusster auftretenden Arbeiterschaft bedroht. Unzufriedenheit breitete sich aus.

Die Frau wurde um 1900 immer stärker in die industrielle Arbeitswelt miteinbezogen. Als Idealbild der Frau sah man jedoch weiterhin die liebende Ehefrau und Mutter. Viele Frauen wollten diesen Widerspruch nicht weiter hinnehmen, schlossen sich zu Interessensgruppen zusammen und forderten das Frauenwahlrecht, Gleichberechtigung und die «Hebung der Sittlichkeit». Es gab sowohl sozialistische, als auch bürgerliche Frauenbewegungen.

3 Die europäischen Grossmächte um 1900

3.1 Grossbritannien – das Imperium im viktorianischen Zeitalter

In der Regierungszeit von Königin Viktoria verlor Grossbritannien zwar seine Stellung als führende Wirtschaftsnation, der Aufbau des *British Empire*, der vor allem von konservativen Kräften vorangetrieben wurde, bremste den Bedeutungsverlust Grossbritanniens jedoch ab. Nach 1900 entwickelte sich das Imperium zu einem lockeren Staatenbund und immer mehr Siedlungskolonien erhielten das Recht auf Selbstbestimmung. Im *viktorianischen Zeitalter* wandelte sich Grossbritannien zu einer bürgerlichen Demokratie. Zwischen dem Bürgertum und der Arbeiterschaft bestand ein gewaltiges soziales Gefälle, der Klassenkampf wurde aber auf der britischen Insel mit weniger Härte ausgetragen als auf dem europäischen Kontinent. Die um 1900 gegründete *Labour Party* war nicht marxistisch gesinnt, vielmehr wollte sie den Wandel durch demokratische Reformen herbeiführen.

3.2 Frankreich – die Dritte Republik

Nach dem Sturz Napoléons III. und der Niederschlagung der Pariser Kommune wurde in Frankreich die Dritte Republik ausgerufen. Das Land war politisch vom Kleinbürgertum dominiert, die industrielle und gesellschaftliche Entwicklung war in dieser Zeit eher verhalten. Französisches Kapital wurde vor allem in Kolonien oder Drittländern investiert. Frankreich verfolgte zwar längerfristig weiterhin das Ziel, Elsass-Lothringen von Deutschland zurückzuerobern. Da dieses Ziel zunächst unerreichbar blieb, kompensierte Frankreich seinen Gebietsverlust durch die verstärkte koloniale Expansion.

3.3 Deutschland – das Zweite Kaiserreich

Die Siege über Österreich 1866 und Frankreich 1871, zu denen der preussische Ministerpräsident Otto von Bismarck im Wesentlichen beitrug, ebneten den Weg zur deutschen Einigung. Der König von Preussen Wilhelm I. wurde Kaiser, Bismarck sein Reichskanzler. Das Zweite Deutsche Kaiserreich war von Preussen dominiert. Zwar gab es demokratische Institutionen, die wichtigen Entscheidungen fällte jedoch der Kaiser zusammen mit dem Reichskanzler. Auf dem europäischen Kontinent wurde das Deutsche Reich der mächtigste Staat. Durch seine geschickte Bündnispolitik vermied Bismarck, dass sich die anderen europäischen Mächte gegen das Deutsche Reich verbündeten. Frankreich wurde aussenpolitisch isoliert, die Beziehungen zu den anderen Grossmächten waren freundschaftlich.

Nach dem Tod Wilhelms I. und seines Nachfolgers Friedrich III. bestieg Wilhelm II. den deutschen Kaiserthron. Er galt als äusserst eitel, sprunghaft und verfolgte seine politischen Geschäfte mit wenig Ausdauer und Beharrlichkeit. Wilhelm II. entliess Reichskanzler Bismarck und warf auch dessen aussenpolitische Grundsätze über Bord. Das Deutsche Reich sollte mit den anderen Grossmächten um einen «Platz an der Sonne» wetteifern und seinen Rückstand im Wettlauf um Kolonien aufholen. Dazu liess Wilhelm II. eine grosse Kriegsflotte bauen, was die Beziehungen zur Seemacht Grossbritannien belastete. Demokratische Reformen gab es kaum zur Herrschaftszeit Wilhelm II., viele Bürger wandten sich in dieser Zeit von der Politik ab.

3.4 Österreich-Ungarn – die zerrissene Doppelmonarchie

Nach der Niederlage gegen Deutschland organisierte die Habsburgermonarchie ihr Reich neu. Österreich und Ungarn wurden je zu einer Monarchie mit einem eigenen König, der König der österreichischen Reichshälfte war zugleich auch der Kaiser über die beiden Reichshälften. Österreich-Ungarn war ein Vielvölkerstaat mit vielen Minderheiten und nationalen Spannungen. Bis zum Ersten Weltkrieg verkörperte der greise Monarch Franz Joseph I. die einzige Gemeinsamkeit der beiden Reichshälften.

3.5 Russland – der Riese auf tönernen Füßen

Das Russische Zarenreich blieb unter den europäischen Grossmächten der rückständigste Staat. Die dringend notwendige Agrarreform wurde vor 1914 nicht durchgeführt. Die wachsende Ausfuhr von Lebensmitteln verschlechterte die Lebensmittelversorgung, worunter vor allem die Unterschicht zu leiden hatte. In der Industrie erlebte das Zarenreich um die Jahrhundertwende ein stürmisches Wachstum, an dem die Arbeiterschicht jedoch kaum teilhatte. Politisch blieb Russland ein autoritärer Polizeistaat. Zwar brachte die Revolution von 1905 eine gewählte Volksvertretung, die *Duma*, diese hatte aber im Vergleich zu Adel, Militär und Kirche kaum politisches Gewicht.

3.6 Italien – der gespaltene Zentralstaat

1861 gelang nach mehreren Kriegen die italienische Einigung unter Sardinien-Piemont als zentralistischer Staat. Der feudal geprägte agrarische Süden wurde vom Bürgertum des industrialisierten Nordens weitgehend dominiert. So konnte sich kaum ein nationaler Zusammenhalt herausbilden. Auch in der Aussenpolitik gab es in Italien zwei Strömungen: Im Norden wollte die Irredenta die italienischsprachigen Gebiete Österreichs gewinnen, in Nordafrika sollten Kolonien erobert werden.

3.7 Die USA – *Big Business* und Demokratie-Defizite

Nach dem Sieg im Sezessionskrieg bestimmten die bevölkerungs- und industriestarken Nordstaaten die Geschicke der USA. Der starke Einfluss der Grossunternehmer (*Big Business*) auf die politischen Prozesse führte zu Mängeln im demokratischen System und verschärfte die sozialen Gegensätze. Sozial Zukurzgekommene suchten ihr Glück noch für lange Zeit im Westen, der Landvorrat war jedoch um 1900 weitgehend erschöpft. Die sozialen Probleme lösten sich so nicht mehr von alleine und mussten vom Staat angegangen werden.

3.8 Japan – die Grossmacht Ostasiens

Nach der Mitte des 19. Jahrhunderts gelang es den USA und den europäischen Nationen, Japan zur Öffnung seiner Häfen zu zwingen. Japan schaffte den Sprung in die Moderne, ohne dabei von einer fremden Macht kolonialisiert zu werden. Die Verschmelzung der eigenen kulturellen Überlieferungen und westlicher Technik führte zu einer raschen Industrialisierung. Japan beteiligte sich seinerseits als imperialistische Macht an der Aufteilung der Welt.

4 Politische Krisen im Zeichen des Imperialismus

Im 19. Jahrhundert setzte in Südamerika eine Phase der Dekolonisierung ein. Die Briten behielten ihren Kolonialbesitz. In den folgenden Jahren drang Russland weiter nach Osten vor, Frankreich baute (vor allem in Afrika) ein neues Kolonialreich auf. Grossbritannien gelang es, seine Herrschaft über Indien zu festigen. Im 19. Jahrhundert waren die Grenzen in Europa praktisch abgesteckt. Die Industrie geriet in Absatzschwierigkeiten. Die sozialen Probleme bestanden indes weiter. Ab 1870 setzte ein Wettlauf um die Verteilung der Welt ein, der erst durch die technische Überlegenheit der Industriestaaten möglich wurde. Die Eroberung von Kolonien diente zur Erschliessung neuer Absatzmärkte und Rohstoffquellen, aber auch dazu, von den sozialen Problemen abzulenken.

4.1 Imperialismus in Afrika, Ostasien und im Pazifik

Hauptschauplätze des imperialistischen Wettlaufs waren Afrika und Ostasien. Afrika war bereits im Jahre 1880 weitgehend zwischen Grossbritannien und Frankreich aufgeteilt. Frankreich strebte eine Landverbindung von Westen nach Osten an, Grossbritannien eine von Norden nach Süden. Dies führte zu einem Konflikt der beiden Grossmächte, der 1898 in der Fashoda-Krise beinahe in einen Krieg ausartete.

Die imperialistischen Grossmächte besetzten auch Chinas Häfen und Randgebiete und kontrollierten Schlüsselbereiche der chinesischen Wirtschaft. Die Aufteilung des Kaiserreiches scheiterte jedoch an der Rivalität der Grossmächte untereinander. Das Kaisertum wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch eine revolutionäre Bewegung gestürzt.

Nachdem der nordamerikanische Kontinent erschlossen war, besetzten die Amerikaner die Philippinen, Hawaii und weitere Pazifikinseln. Der neue Panamakanal, der den Atlantik mit dem Pazifik verband, war das strategische Kernstück des amerikanischen Machtbereiches. In China forderten die USA einen Ausgleich zwischen den Mächten, in ihrem eigenen Einflussbereich setzten sie ihre Vormacht jedoch rücksichtslos durch.

Für die Bevölkerungen der kolonisierten Länder bedeutete die wirtschaftliche und machtpolitische Unterordnung unter europäische Mächte oftmals die Zerstörung ihrer überlieferten Lebensweise. Die einheimischen Bevölkerungen wurden oftmals vertrieben oder gar umgebracht, wenn Europäer auf ihrem Gebiet Siedlungen errichten wollten. Die Kolonialmächte beuteten die Einheimischen teilweise rücksichtslos aus. Die Briten errichteten gar Konzentrationslager für Aufständische.

4.2 Die Abkehr Grossbritanniens aus der *Splendid Isolation*

Bis ins 19. Jahrhundert betrieb Grossbritannien Weltpolitik im Alleingang und kümmerte sich nur wenig um die politischen Angelegenheiten auf dem europäischen Kontinent. Diese aussenpolitische Situation wird als *Splendid Isolation* (etwa: «wunderbare Isolation») bezeichnet – eine Isolation nicht aus der Not, sondern aus der Stärke heraus. Im Burenkrieg in Südafrika geriet Grossbritannien stark in Bedrängnis, sodass es in Deutschland einen Verbündeten suchte. Das Deutsche Reich kam jedoch den Briten kaum entgegen. Der deutsche Flottenbau verschlechterte die Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Grossbritannien weiter.

Im Jahr 1904 einigten sich Grossbritannien, Frankreich und Italien über ihre Ansprüche in Afrika. Ägypten blieb britisch, Frankreich erhielt freie Hand in Marokko. Zwischen Grossbritannien und Frankreich wurde die *entente cordiale* (herzliche Übereinkunft) geschlossen. Frankreich durchbrach damit seine Isolation, Deutschlands Bündnissystem erlitt einen herben Rückschlag.

4.3 Die Eskalation von Krisen nach 1904

Der Russisch-Japanische Krieg Der Überfall Japans auf den russischen Stützpunkt Port Arthur am gelben Meer führte zum Russisch-Japanischen Krieg. Japan fügte dem Zarenreich eine schwere Niederlage zu und erhielt Port Arthur und die Mandschurei. Dadurch wurde Japan im Pazifik zu einer ernstzunehmenden Konkurrenz der USA. Russland fuhr seine Expansionspolitik im fernen Osten zurück und konzentrierte sich vermehrt auf seine Expansion im Bereich des Balkans. Dies brachte neue Spannungen in Südosteuropa hervor.

Die Marokkokrisen In der ersten Marokkokrise von 1906 bekämpfte Deutschland Frankreichs Pläne, in Marokko ein Protektorat einzurichten. Deutschland wollte die Entente schwächen und glaubte, dass sich Grossbritannien nicht offen gegen Deutschland für französische Interessen einzusetzen wage. Aus den Verhandlungen ergab sich ein anderes Bild: Frankreich bekam Marokko als Protektorat zugesprochen, die Entente wurde dadurch weiter gestärkt und Deutschland geriet immer mehr in eine aussenpolitische Isolation. In der zweiten Marokkokrise von 1911 reagierte das Deutsche Reich auf das Eingreifen französischer Truppen in der marokkanischen Stadt Fes mit der Entsendung eines Kanonenbootes. Auch die Verhandlungen der zweiten Marokkokrise fielen für die Entente-Mächte günstig aus. Auf dem europäischen Kontinent verstärkten sich durch diese Konflikte nationalistische Strömungen.

Grossbritannien und Russland bereinigten ihre kolonialen Streitigkeiten in Ostasien. Russland stiess zu den Entente-Mächten und bildete fortan mit Grossbritannien und Frankreich die *triple entente*. Unter Wilhelm II. zerfiel das gut abgesicherte Bündnissystem des Deutschen Reiches innert 20 Jahren komplett. Sein vormals isolierter Hauptfeind Frankreich war nun in ein starkes Bündnis integriert, in welchem das Deutsche Reich eingekreist war.

Die bosnische Annexionskrise Seit 1903 träumten die Serben davon, alle südslawischen Völker in einer Nation zu vereinen. Als erstes Ziel sollte Bosnien-Herzegowina einverleibt werden, das zum Osmanischen Reich gehörte, jedoch von Österreich besetzt wurde. Österreich reagierte auf die panslawische Bestrebungen der Serben, indem es 1908 Bosnien annektierte. Diese Politik stiess insbesondere bei Russland auf Protest, war doch das grösstenteils slawische Zarenreich den serbischen Bestrebungen sehr zugeneigt. Das Deutsche Reich hielt aber zu Österreich-Ungarn, was den Konflikt zu den Entente-Mächten weiter verschärfte.